Der Lehrstuhl des Propheten, vor welchem die Araber eine besondre Ehrfurcht haben, wurde ebenfalls nach Medina gebracht. Man macht alle Festtage Gebrauch von demselben.

Die Kiurden.

An der Gränze der Türkey und Persiens, längst dem östlichen Ufer des Tigris hin, liegt die fruchtbare, grofse und schöne Landschaft Kiurdistan, der Sitz der Kiurden. Diefs Land machte einst die Scheidewand zwischen dem römischen und parthischen Reiche, so wie es itzt, das türkische Gebieth von dem persischen trennt.

Das ganze Kiurdistan besteht eigentlich aus einem abgesonderten Arme des Gebirges Taurus, der Asien durchkreuzt und fast bis zum persischen Meerbusen hinläuft. Bey den Alten hiefs diefs Gebirg das gordische, die höchste Gruppe desselben nennen die Türken Parmack Daghi das ist Fingergebirge, weil es sich, von allen Seiten steil und abgeschnitten in die Luft erhebt. Der Berg Kiare gehört zu dieser Gruppe. Ihn deckt ewiger Schnee, der auch beständig in den tiefen Thälern, an seiner mitternächtlichen Seite liegt. Der Tschudi, ein Theil des Kiara, biethet einen traurigen Anblick dar. Sein hoher Gipfel ragt bis nach Mosul hin. Der ganze Berg ist nackt und kahle, von Salpeter glänzende Steinmassen machen seine Seiten aus, zwischen den Steinen findet weder Baum noch Strauch Nahrung, doch drängen sich hie und da einige aromatische Kräuter, fast gegen den Willen der Natur hervor. Auf dem Tschudi befindet sich eine Art grofser Bienen, die sich, gleich den Ameisen, Zellen unter der Erde bauet, und einen vortrefflichen Honig nebst einem, dem Bernsteine an Geruch nahekommenden Wachse bereitet.

Aber weit fruchtbarer sind die anderm Berge Kiurdistans. Von den vielen Eichen, womit sie bewachsen sind, sammelt man eine vortreffliche Manna, man versteht unter dieser Benennung, den eingetrockneten, klebrigten, blofs gelben, durchscheinenden, schleimichtsüssen Saft, den einige Gattungen Gewächse, liefern, als: die Esche im südlichen Europa, auch die Runkelrü-

ben in den nördlicheren Gegenden dieses Welttheiles, der gemeine Lerchenbaum in Briançon, im Orient, eine Art des Hahnenkopfes, die Eiche und andre Pflanzen. Uiberhaupt geben mehrere orientalische als abendländische Vegetabilien Manna. Auch in Amerika wird sie gesammelt. Die Manna dient sowohl zur Nahrung, wie diefs bey den Israeliten in der Wüste der Fall war, als auch pharmacevtisch, indem sie gelinde abführt. Die Kiurdische hält sich, besonders wenn sie im Frühjahre gesammelt wird, auch ohne Zubereitung sehr lange, und wird hier anstatt des Zuckers gebraucht. Theils an den Seiten dieser Berge, theils in den dazwischen vertieften Thälern wachsen noch: Baumwolle, Datteln, eine Art grober Baumseide (Käfs genannt.) Taback, Reifs, Weintrauben, dann Mastix. So nennt man ein Harz, welches man durch Einschnitte in den Mastixbaum oder die Mastix-pistazie (Pistacia lentiscus) aus dem Geschlechte der Pistacien, erhält. Er bildet gefleckt, harte, zerreibliche, durchscheinende Körner von verschiedner Gröfse, von gelblichter Farbe, und von schwachem, doch angenehmen Geruche, aber fast ohne allen Geschmack. Diefs Harz ist nur im Weingeiste und in ätherischen Oehlen auflösbar, und leistet als ein stärkendes Arzneymittel, welches aber nicht reizt, vortreffliche Dienste bey Diarrhöen, Zahnschmerzen, Schwäche und Eiterung der Gedärme, und innern Geschwüren auch wird es zum Räuchern gebraucht. An Galläpfeln ist hier ein solcher Reichthum vorhanden, dafs diefs Naturprodukt von hier aus, über Haleb, selbst bis nach Europa verführt wird, die besten kommen aus der Herrschaft Anadija, deren Hauptsadt auch der Stappelplatz Kiurdistans für Taback und Galläpfel ist.

Im Innern der Berge sind Bleyminen enthalten, und an ihrem Fufse entspringen Quellen von merkwürdigen Eigenschaften, deren Grund vorzüglich in der Naphta liegt, welche aus den Felsenritzen dieser Gebirgsgegend quillt. Diese Bergöhlgattung, ist, wenn sie von der besten Sorte ist, weifs, vollkommen durchsichtig, äufserst leicht entzündlich, eben so schnell verdünstend, und von starkem, durchdringenden Geruche. Die beste ist die persische. Man nennt die Naphta auch Bergbalsam, und gebraucht sie vielfach zu Feuer- und Taschenspielerkünsten. Sie zeigt sich vollkommen tropfbar, und übertrifft an Feinheit alle Arten des Bergöhls. Wenn man in diese kiurdischen Bergquellen ein wenig brennende Baumwolle, oder Leinwand wirft, so entsteht anfangs ein heftiges Geräusch, dann lodert eine hochaufsteigende Flamme auf, und die Quelle bleibt solange mit Dampf bedeckt, bis die hineingeworfne Materie ganz verzehrt is.

Mehrere gröſsere und kleinere Flüſse, als der Diala, der kleine und und groſse Zab (vermuthlich der Lykus oder Wolfsfluſs der Griechen und der Zabates des Xenophon), das Wasser von Tasche-Kieupri, und andre Gewässer entstürzen den kiurdischen Bergen.

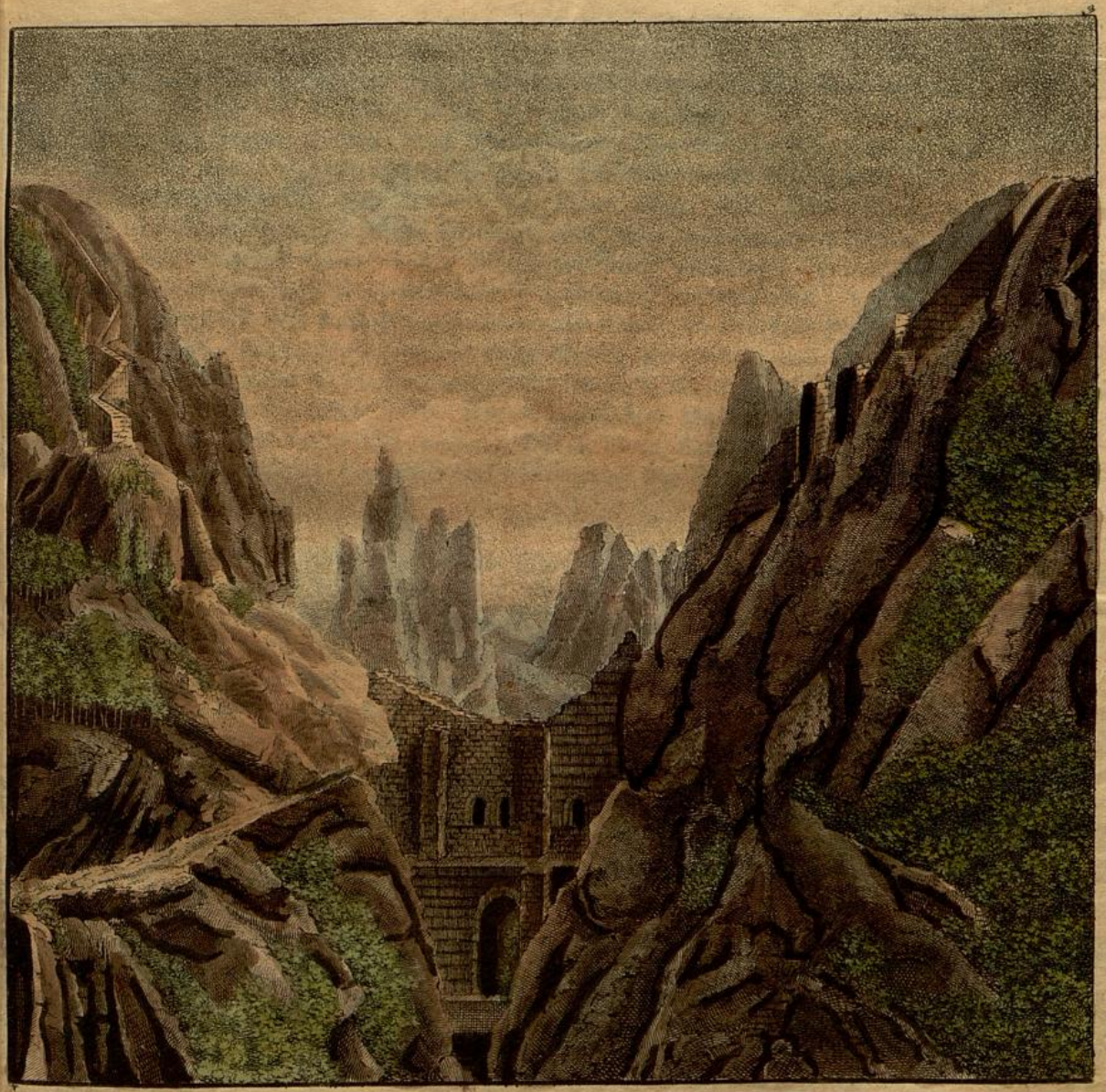
Die Kiurden sind gegenwärtig in Assyrien längst dem Euphrat und Tigris hin verbreitet, in Persien lieſsen sie sich zwischen den Provinzen Chuzistan und Kerman in dem, durch seine schönen Seidenfabricken und die Lariws (eine Art Münze) bekannten, gröſstentheils von Juden bewohnten Lande Lar nieder. Kerman treibt guten Handel, und Chusistans Pferde und Kameele sind weit und breit geschätzt. Man trifft auch in andern Gegenden Chiurden an, Ihre Kleidung ist ein armseliges Gemisch von persischer und türkischer Mode, die Frauenzimmer gehen frey, mit zurück geschlagenem Schleyer durch die Strassen, welches gegen die sonstige Gewohnheit des Orients ist, wo sich das weibliche Geschlecht gemeiniglich auf das lächerlichste zu verhüllen genöthigt ist, aber bey dem, weniger zur Eifersucht geneigten Kiurden, fällt dieser Zwang weg. Ihre Sprache die eigentlich weder arabisch noch türkisch, noch persisch ist, gränzt eigentlich an den Bauerndialekt der letzteren. Sie sind gröſstentheils der muhammmeddanischen Religion zugethan, einige von ihnen hängen den Lehrsätzen des Ali, andre denen des Omar an, aber ein gewisser, fast heidnischer Aberglaube ist die Hauptnüance des kiurdischen Muhammeddanismus. Auch Anhänger des Scheik Hadi findet man, unter ihnen; man nennt sie Yezidi's. Seltner sind die Christen daselbst. Die Frauenzimmer beschäftigen sich zu Hause mit der Besorgung des Viehes und der Kinder, und mit der Verfertigung des nöthigen Käses und Bieres. Die Männer aber irren meistens mit ihren Heerden herum. Diese nomadisirenden Bewohner Chiurdistans leben unter Zelten. Die meisten haben sich zwar an die Bewohnung der Städte und Dörfer gewohnt, aber immer bleibt Raubbegierde ein herrschender Charakterzug unter ihnen. Die indüstriösesten Chiurden sind die Einwohner der Herrschaft Amadijah, einige wie die Baydilanischen, trieben zwar Ackerbau, leben aber doch unter Zelten; andere, wie die sehranischen welche in den herrlichen Thälern Harirs medisiren, sind fast ganz Viehhirten. Dieſs unstete Leben, und der Hang zum Raube, welcher dieser Nation eigenthümlich ist, zog ihr die Geringschätzung der Türken zu, welche sie mit den Zigeunern vergleichen, und wenn sie von zween verächlichen Menschen reden, deren einer soviel werth ist, als der andre, sich des Ausdrucks bedienen, es ist der Zigeuner, welcher geigt, und der Kiurde, welcher tanzt (Tschingene Tschalar, Kurdoinar). Demungeach-

tet hat der Kiurde doch Tapferkeit im Kriege vor dem feigen, diebischen und beständig zu Lug und Trug geneigten Zigeuner voraus. Denn der erstere gehörte unter die besten leichten Krieger der Ottomannischen Armee, ist auch, nach dem Urtheile sachverständiger Officiere, zum Rekognosciren, zu kleinen Scharmützeln, zum Beunruhigung des Feindes, und andern Unternehmungen im Tiraillekriege gar nicht schlecht zu gebrauchen, und in dieser Hinsicht können die Kiurden die Kosaken oder Kroaten der türkischen Heere genannt werden. Der letzte durch den Szifstower Frieden beendigte Krieg zwischen Oesterreich und Rufsland auf der einen, und der ottomanischen Pforte auf der andern Seite, lieferte vielfache Beweise von der Gewandtheit dieser Nation im leichten Kriege. Sehr viele derselben befanden sich bey der Armee des Grofsveziers, der in der Moldau gegen den würdigen Prinzen von Koburg, und den muthigen Suwarow focht.

Der gröfste Theil Kiurdistans steht unter türkischer Bothmässigkeit, und wird in der Dikasterialeintheilung des Ottomannischen Gebiethes zu Lande Schehrezur gerechnet, das zwischen Adzerbeisjan, Persisch-Irak, Bagdad Mosul, und Hatiari liegt. Die oberste Aufsicht über das Land hat der Pascha von Bagdad. Von ihm werden die kleinen Fürsten ernannt, welche Kiurdistan regieren, und deren man bey 18 zählt.

Doch sind auch einige Beherrscher dieses Landes persische Vasallen, und wieder andre ganz unabhängig. Der Zusammenhang zwischen den Regenten und dem unterworfnen Theile ist sehr lose, und der erstere begnügt sich oft mit der Schutzherrlichkeit über gewifse Distrikte, und dem Bekenntnifse der Einwohner derselben, dafs sie Unterthanen dieses oder jenes Emirs seyen. Oft wechseln sie auch ihre Obern, blos ihres Vortheils wegen. Aus diesem lockern Bande läfst die Schwäche der sonst kriegerischen Nation, die leichte Eroberung des Landes durch Schach Nadir, und sein erzwungener Gehorsam, gegen das, im höchsten Grade schwache, äusserst wassersüchtige ottomannische Reich, zum Theil erklären. Die Uneinigkeit der Emirs unter sich, und die, immer Zwist unter ihnen befördernde Politik der Paschen, lähmen endlich die letzten Kräfte dieses Landes, das sonst als Schlüssel zum asiatisch-ottomannischen Gebiethe von Osten, und zum persischen von Westen her, bey den gleich furchtbar und wichtig seyn müfste.

Die Macht und das Gebieth dieser Emirs sind sehr ungleich. Der eine stellt zehn bis 12 tausend, der andre kaum 2000 ins Feld. Der mächtigste



Das eiserne Thor bey Aleppo.

darunter ist unstreitig der von Badlis. Die Lage seiner, sonst unfruchtbaren, immer von Schnee und Eis bedeckten Berggegenden, würde ihn, bey einer vernünftigen Politik, zum Thorwächter Persiens und der Türkey machen. In seiner Gewalt stehen die engen Pässe zwischen Haleb und Tauris, Gebirgschluchten, in welchen sich ein Mann gegen zehn vertheidigen, und die er mit 20 bis 25000 Mann Reiterey, und einer angemessenen Anzahl von Fufsvolk besetzen kann. Seine Hauptstadt liegt zwischen zwey felsichten Bergen, die nur einen Kanonenschufs von einander entfernt sind. Ein kleiner, durch die, von den Bergen herabstürzenden Bäche, verstärkter Flufs, nimmt die beyden Oefnungen zwischen dem Gebirg ein und macht den Eingang auf der einen Seite beynahe unmöglich. In dem Mittelpunkte der Stadt erhebt sich noch ein hoher steiler Hügel, auf dessen Gipfel, das Schlofs erbaut ist, in welchem der Fürst wohnt. Durch diese Befestigung wird der Ort fast unüberwindlich. Bey aller Unfruchtbarkeit des Landes ist das Volk dennoch wohlhabend.

Bemerkenswerth ist es, dafs die Pforte, zur Beschützung der Reisenden und der Handlung, Kiurden?, als Wache auf dem Gebirge anstellt, welche auch keine Gelegenheit versäumen, wenn es nur immer möglich ist, den Räubern, die ausser ihnen etwa noch kommen könnten, die Mühe des Durchsuchens zu ersparen. Das heifst doch im eigentlichsten Sinne den Bock zum Gärtner bestellen. Obwohl man auf diese Art, von solchen Wachen fast mehr zu befürchten hat, als von den Spitzbuben selbst, so kann man sie doch, wie das Beyspiel des Baron von Tott, auf seiner Reise in diesen Gegenden beweiset, durch Entschlossenheit, und etwas Geld, so ziemlich in Schranken halten. Interefsant ist auch eine Anekdote, welche der nähmliche Freyherr von Tott erzählt, sie gibt einen Beweis des Satzes ab, dafs man auch die gröfste Gefahr, wie Alles auf diesem Erdenrunde, bis zur Gleichgültigkeit gewohnen könne, Tott fragte nähmlich einen Kiurden während sie durch das Gebirg zogen, ob es hier wohl Tieger gebe. O, fiel ihm dieser, mit der Freude eines europäischen Jägers, der einen Flug Rebhühner bemerkt, ein, Tiger, wollen sie welche, nur vom Pferde gestiegen, dreissig Schritte von hier finden sie deren soviel sie wollen. Baron Tott verbath sich nun freylich, wie leicht zu erachten, diese gefährliche Jagdparthie.

Eine Menge von Fabeln umhüllt den Ursprung der Kiurden, und nur Vermuthungen europäischer Gelehrten machen es wahrscheinlich, dafs dieses Volk von den Chaldäern abstamme, Man begriff im Alterthume, unter